

WOLFRAM MAUSER

Eichendorff-Literatur 1959 – 1962

EICHENDORFF-LITERATUR 1959-1962

VON WOLFRAM MAUSER

Aus Anlaß der Wiederkehr des hundertsten Todestages (Eichendorff starb am 26. 11. 1857) erschien neben einer Reihe von Huldigungen, in denen mit gut gemeintem Eifer ein oft recht verzerrtes Eichendorff-Bild gezeichnet wurde, eine beachtliche Zahl von wissenschaftlichen Untersuchungen zum Leben und zum Werk des Dichters. Da aber in den Jahren 1958 und 1959 umfangreiche Berichte über das Eichendorff-Schrifttum der Jahre nach 1945 und im besonderen des Gedenkjahres 1957 erschienen sind¹, kann sich unsere Darstellung auf einen Überblick über die Forschung der Jahre 1959 bis 1962 beschränken.

Die Besinnung auf einen der volkstümlichsten Dichter der Nach-Goethe-Zeit brachte indessen die Tatsache zum Bewußtsein, daß es in der Eichendorff-Forschung am Grundlegendsten fehle: an einer verlässlichen Ausgabe der Werke und an einer umfassenden Biographie des Dichters.

Die dringlichste Aufgabe der Eichendorff-Forschung ist die Fertigstellung der Historisch-kritischen Ausgabe². Hermann Kunisch, der 1958 die Nachfolge Wilhelm Koschs als Herausgeber angetreten hat, gibt im Jahrgang 22 (1962) der ‚Aurora‘ einen eingehenden Bericht über den Stand der Editionsarbeit, über die Neueinteilung der Bände und über Zahl und Namen der Mitarbeiter³. Für alle, auch für die schon erschienenen, aber neu zu bearbeitenden Bände sind Herausgeber gefunden, so daß damit gerechnet werden kann, daß die einzelnen Bände in den nächsten Jahren erscheinen werden. Eichendorffs Aufsätze zur Literatur (Band 8/1) werden noch in diesem Jahr herauskommen.

Inzwischen sind mehrere Lese- und Auswahlgaben erschienen, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. So ist neben die vierbändige Ausgabe des Cotta Verlages⁴ in den letzten Jahren eine Neuauflage der bewährten Auswahlgabe des Hanser Verlages⁵ getreten. Die Droemersch Verlagsanstalt bringt eine Ausgabe der

¹ Hock, Erich: Neuere Eichendorff-Literatur. In: *Wirkendes Wort* 8 (1958) S. 165-166. - Ranegger, Franz: Die Eichendorff-Literatur seit 1945. In: *Aurora* 18 (1958) S. 93-103 und *Aurora* 19 (1959) S. 93-98. - Seidlin, Oskar: 1957: *The Eichendorff-Year*. In: *The German Quarterly* 31 (1958) S. 183-187.

² Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. Begründet von August Sauer und Wilhelm Kosch. Fortgeführt und hrsg. von Hermann Kunisch. Regensburg 1908 ff.

³ Kunisch, Hermann: Die Historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe. Zweiter Bericht. In: *Aurora* 2 (1962) S. 112-115.

⁴ J. v. Eichendorff: Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften in vier Bänden. Hrsg. von Gerhard Baumann in Verb. mit Siegfried Grosse. Stuttgart 1957-58; erweitert durch einen Ergänzungsband. Stuttgart 1960.

Novellen und Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Hermann Hesse⁶. Unter den zahlreichen Neudrucken befinden sich allein dreizehn Ausgaben der Novelle ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘. Die Bühnenbearbeitung des romantischen Lustspiels ‚Die Freier, oder Wer ist wer?‘ von *Ernst Leopold Stahl*⁷ wurde von einigen deutschen Bühnen einer Aufführung der ‚Freier‘ zugrundegelegt. Der Bearbeiter greift gelegentlich in den Text ein⁸, er läßt auch die Eichendorffsche Akteinteilung fallen und gliedert in zwei Aufzüge (Tage) von je vier Bildern. Diese Eingriffe sind vom streng philologischen Standpunkt aus problematisch, finden ihre Rechtfertigung aber darin, daß damit ein bedeutendes Lustspiel der deutschen Romantik für die heutige Bühne gewonnen wird. Und daß dies ohne gewisse Eingriffe nicht möglich ist, zeigten schon die Bühnenbearbeitungen von Otto Zoff - Klaus Gurr (1923) und von Alfons Hayduk (1936). Eichendorffs ‚Freier‘ sind unter starkem literarischem Einfluß zustandegekommen: Friedrich Schlegels Lustspieltheorie und Shakespeares ‚Was ihr wollt‘ halfen Eichendorff in seinem Bemühen, die freiwaltende Phantasie und den bewußt lenkenden Verstand in Einklang zu bringen. Es wäre daher erfreulich, wenn diese Ausgabe der ‚Freier‘ nicht nur zu einer neuen Bewertung von Eichendorffs dramatischem Schaffen führte, sondern auch die Anregung *Otto Demuths*⁹ wieder aufgegriffen und der Versuch gemacht würde, die vielfältigen Beziehungen zwischen Friedrich Schlegel und Eichendorff neu zu beleuchten. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Ausführungen *Otto Demuths* hingewiesen, in denen die innere Zusammengehörigkeit des Lustspiels ‚Die Freier‘ und des Fragmentes ‚Wider Willen‘¹⁰ aufgezeigt wird.

Im Mittelpunkt der Bemühungen um die Persönlichkeit und das Werk Eichendorffs steht das Jahrbuch der Eichendorff-Stiftung ‚Aurora‘¹¹. Es ist das besondere Verdienst *Karl Schodroks*, daß dieser 1929 gegründete Eichendorff-Almanach über die Kriegs- und Nachkriegswirren hinweg, allerdings mit einer Unterbrechung von acht Jahren (1944-52), bis zur Gegenwart weitergeführt werden konnte. Da der von Wilhelm Kosch betreute *Eichendorff-Kalender* nicht mehr erscheint, stellt die ‚Aurora‘ das einzige Organ dar, das sich die Erforschung und Verbreitung der Werke des Dichters zum Ziele

⁵ J. v. Eichendorff: Werke in einem Band. Hrsg. von Wolfdietrich Rasch. Zweite durchgesehene und erweiterte Aufl. München 1959.

⁶ J. v. Eichendorff: Novellen und Gedichte. Ausgewählt und geleitet von Hermann Hesse. 4. Aufl. München: Droemer 1958.

⁷ J. v. Eichendorff: Die Feier, oder Wer ist wer? Romantisches Lustspiel in zwei Tagen (8 Bildern) mit einem Vor- und Nachspiel. Bühnenbearbeitung und Nachwort von Ernst Leopold Stahl. Stuttgart: Reclam 1958 (= Reclam 7434).

⁸ „... was beim Dichter Skizze geblieben war, (mußte) aus Versen und Motiven, die sich anderswo bei Eichendorff finden, ein wenig ausgeführt und ausgefüllt werden.“ (Stahl, S. 78).

⁹ Demuth Otto: Die Bedeutung Wiens und des Donaauraumes in Eichendorffs künstlerischer Entwicklung. In: *Aurora* 13 (1953) S. 22-26; vgl. die Aufsätze Demuths in: *Aurora* 4 (1934) S. 47-56 und 6 (1936) S. 76-85.

¹⁰ Demuth, Otto: ‚Wider Willen‘ als Baustein in Eichendorffs Kunst. In: *Aurora* 21 (1961) S. 71-77.

¹¹ *Aurora*. Eichendorff-Almanach. Jahresgabe der Eichendorffstiftung E. V. Eichendorffbund. Hrsg. Karl Schodrok. 19-22 (1959-62). Würzburg: Kulturwerk Schlesien.

setzt. Die schön ausgestatteten Jahressgaben der Stiftung bringen Aufsätze, Berichte über den Dichter und seine Zeitgenossen und Nachrichten über die Aufnahme und Wirkung Eichendorffs in der Gegenwart. Ein Teil der Beiträge kommt streng wissenschaftlichen Anforderungen nicht nach, sondern will nur unterhalten und erbauen, was meist nicht ohne unkritische Eichendorff-Huldigung geschieht. Der Großteil der Arbeiten, die nicht im einzelnen erwähnt werden können, setzt sich aber in gewissenhafter und sachlicher Weise mit wichtigen Einzelfragen der Eichendorff-Forschung auseinander; vieles besitzt Quellenwert. Jeder Band bringt überdies eine *Eichendorff-Bibliographie*, die *Hans Moritz Meyer* besorgt und in der nicht nur das Schrifttum, sondern auch alle neuen Vertonungen sowie alle Lieder- und Sprechplatten sorgfältig und verlässlich zusammengestellt sind.

Grundlage und Ausgangspunkt der neuesten Eichendorff-Forschung stellt eine Reihe von wichtigen Aufsätzen dar, die im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Die wichtigsten darunter vereinigte *Paul Stöcklein* in dem Band „Eichendorff heute“¹², um sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es sind dies die Aufsätze: Richard Alewyn: Ein Wort über Eichendorff, und: Eine Landschaft Eichendorffs; Richard Benz: Eichendorff; Wilhelm Emrich: Dichtung und Gesellschaft bei Eichendorff; Friedrich Heer: Die Botschaft eines Lebenden; Erich Hock: Eichendorffs Dichtertum; Curt Hohoff: Verlorene Heimat; Gerhard Möbus: Eichendorff und Novalis; Horst Rüdiger: Zu Eichendorffs lyrischem Stil; Reinhold Schneider: Prophetische Pilgerschaft; Franz Uhlendorff: Eichendorff, ein Dichter der wirklichen Natur. Der Sammelband enthält darüber hinaus vier Aufsätze, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden: Hermann Kunisch: Freiheit und Bann – Heimat und Fremde; Robert Mühlher: Der Poetenmantel; Oskar Seidlin: Eichendorffs symbolische Landschaft, und Paul Stöcklein: Eichendorffs Persönlichkeit. Über die hier erstmals veröffentlichten Aufsätze wird weiter unten im einzelnen berichtet. Besonders wertvoll ist die im Anhang beigegebene *Eichendorff-Bibliographie* von *Wolfgang Kron*. Sie ist viel mehr als eine Fortsetzung der Eichendorff-Bibliographie von Karl von Eichendorff (1927; Vorwort gezeichnet 1924). Kron wählt aus dem früheren Schrifttum aus, versucht aber, für den Zeitraum, der nach dem Erscheinen der Bibliographie Karl von Eichendorffs liegt, Vollständigkeit zu erreichen (reine Leseausgaben und Vertonungen werden nicht angeführt) und gliedert das Material sachlich sehr geschickt. Für den Zeitraum nach April 1959 (Abschluß von Krons Manuskript) und für die Vertonungen sind die oben erwähnten jährlichen Eichendorff-Bibliographien *Hans Moritz Meyers* in der *Aurora* heranzuziehen.

Die Neubesinnung auf die Persönlichkeit und das Werk Eichendorffs nach dem zweiten Weltkrieg, und ganz besonders in den letzten fünf Jahren, hat im wissenschaftlichen Schrifttum – fürs erste, wie es scheint, allerdings nur hier – zu einer gewissen Umwertung geführt. Eichendorff erscheint nicht mehr als der Romantiker, der einem wirklichkeitsfremden Ideal nachträumt, als Künster des deutschen Waldes und der deutschen

¹² Eichendorff heute. Stimmen der Forschung mit einer Bibliographie. Hrsg. von Paul Stöcklein. München: Bayer. Schulbuchverlag 1960.

Seele und als Sänger der Sehnsucht nach der Heimat und zugleich der fernen Fremde. Das Gefühl der Unbeschwertheit, des Glückes und der Geborgenheit, das mancher bei Eichendorff gefunden haben mag, weicht in den jüngsten Darstellungen der Einsicht, daß das Werk des Dichters aus dem Wissen um Gefahren und Abgründe gewachsen ist. Das Unruhvolle und Spannungsgeladene im Werk des Dichters tritt in den neuesten Forschungen stark in den Vordergrund. Gerade bei Eichendorff, wo sehr viel an Vorurteilen wegzuräumen ist, konnte die moderne Interpretationsmethode, die vom Wort und vom Text her das tiefere Verständnis der Dichtung sucht, fruchtbare und nützliche Ansätze finden. Titel wie ‚Der andere Eichendorff‘ (Möbus) und ‚Der unbekannte Eichendorff‘ (Peuckert) haben nichts mit Effekthascherei zu tun, sondern tragen in besonderer Weise den Erkenntnissen Rechnung, die in vielen Studien ausgesprochen werden.

Der schönste Beitrag der letzten Jahre zum Leben und zur Persönlichkeit Eichendorffs stammt aus der Feder *Paul Stöckleins*¹³. Stöcklein zieht zu seiner Darstellung unter anderem neue Funde und jenes Material heran, das von der Forschung bisher nicht entsprechend ausgewertet worden ist. Mit dem Hinweis auf „Temperament“ und „Unauffälligkeit“ setzt sich der Verfasser mit zwei scheinbar widersprüchlichen Zügen im Charakter des Dichters auseinander. Die Unhaltbarkeit der Umstilisierung von Eichendorffs Porträt ins Biedermeierliche und Nazarenische wird überzeugend nachgewiesen. In Stöckleins einführender und treffender Darstellung der Charakterzüge Eichendorffs scheint uns allerdings das beharrliche Selbstbewußtsein des Dichters, das sich z. B. in der Auseinandersetzung mit dem preußischen Kultusministerium (vgl. Briefwechsel) zeigt, und das eigentümlich Kämpferische etwas zu kurz zu kommen.

Mit der Persönlichkeit des Dichters befaßt sich auch die Abhandlung *Will-Erich Peuckerts* ‚Der unbekannte Eichendorff‘¹⁴. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen (ursprünglich ein Festvortrag an der Universität Göttingen zum 100. Todestag, gehalten auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der zerstreuten evangelischen Ostkirchen) stellt der Verfasser Eichendorffs doppelte Toleranz: die politische und die religiöse, wobei er sich auf Belegstellen aus den Werken, Briefen und Tagebüchern des Dichters stützt. Die Bereitschaft zu politischer Toleranz sieht Peuckert darin erwiesen, daß der Dichter nicht nur Polnisch sprach, sondern zum Kreis seiner Verwandten und Bekannten auch eine Reihe von Polen zählte, denen er mit größter Zuneigung entgegenkam. In religiöser Hinsicht betont Peuckert zu Recht, daß Eichendorffs „Katholischsein ... ganz und gar kein Angehen gegen andere Konfessionen“ (S. 11) mit sich gebracht habe. Wenn er dann aber meint, daß die Einflüsse protestantischer Glaubensformeln so stark gewesen seien, daß man „beinah von einer katholisch-protestantischen Symbiose“ (S. 13) sprechen könne, so geht er zweifellos zu weit. Daß Eichendorff gelegentlich in eine pro-

¹³ Stöcklein, Paul: Eichendorffs Persönlichkeit. In: Eichendorff heute, a.a.O. S. 242-273. - Vgl. vom selben Verf.: Eichendorff, der Mensch. In: Hüter der Sprache. München 1959. S. 75-97 (gekürzte Fassung des erstgenannten Aufsatzes).

¹⁴ Peuckert, Will-Erich: Der unbekannte Eichendorff. Vom Schwärmen zur Bewährung. München: Korn 1958 (= Jedermann. Schriftenreihe des Johann Heermann-Kreises).

testantische Kirche ging und seine letzte Liebesspende dem evangelischen Friedhof in Graz zuwandte (S. 14), ist ein schöner Beweis für Eichendorffs Aufgeschlossenheit und Toleranz im praktischen Leben, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Dichter im Protestantismus eine der Erscheinungsformen des Rationalismus und des zur kritischen Selbstbehauptung erwachten Individualismus sah, die seiner Vorstellung von christlich-katholischer Lebensführung von Grund auf widersprachen. Eine genaue Durchsicht von Eichendorffs historischen und literarhistorischen Schriften hätte den Verfasser auf eine Reihe von Äußerungen des Dichters geführt, die zur These der katholisch-protestantischen Symbiose in scharfem Widerspruch stehen. Dabei hätte sich auch ergeben, und dies zeigt Peuckert viel zu wenig, daß der Dichter gerne der alten katholischen Tradition im Protestantismus nachspürte, so etwa wenn er darauf hinweist, daß die Dichtung des Protestanten Arnim „wesentlich katholischer“ sei als die der meisten „katholisierenden Zeit- und Kunstgenossen“¹⁵.

Mehrere Studien handeln von einzelnen Lebensabschnitten und vom Freundeskreis des Dichters. Mit Eichendorffs Aufenthalt in Halle befassen sich ein Aufsatz von Wilhelm Nauhaus und die wertvolle Darstellung von Geneviève Bianquis: *Le Romantisme de Halle*, in der auf Eichendorffs Beitrag zur Hallischen Romantik eingehend hingewiesen wird; aufschlußreich sind weiterhin die Aufsätze ‚Eichendorff und das Coseler Land‘ von Hans Enden, ‚Eichendorff und Henriette Herz‘ von Georg Hyckel und Ernst Scheyers Beitrag über den Maler und Kunsthistoriker Franz Theodor Kugler¹⁶. Den wertvollsten Beitrag zur Frage landschaftlicher und menschlicher Beziehungen des Dichters liefert Alfons Perlick in seiner materialreichen Untersuchung ‚Eichendorff und Nordrhein-Westfalen‘¹⁷. Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten wird über Eichendorffs Beziehungen zum rheinisch-westfälischen Raum und zu den Freunden und Bekannten des Dichters in dieser Gegend (Anton Friedrich Thibaut, Joseph von Görres, Johann Diederich Gries, Franz von Lasaulx, Wilhelm Budde, Friedrich Strauß) berichtet. Eingehend referiert der Verfasser dann über den Versuch des Dichters, im Rheinland Fuß zu fassen, und über die Nachkommen Eichendorffs, die sich in diesem Raume niedergelassen haben. Im zweiten Abschnitt legt Perlick umfangreiches, z. T. unbekannt gebliebenes Material über die Anteilnahme Nordrhein-Westfalens an Leben und Werk des Dichters dar. Besonders wird auch der Beitrag nordrhein-westfälischer Wissenschaftler zur Eichendorff-Forschung hervorgehoben. Der dritte Abschnitt bringt Anmerkun-

¹⁵ J. v. Eichendorff: Über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland. Leipzig 1847. S. 100.

¹⁶ Nauhaus, Wilhelm: Die Burg überm Tale. Eichendorff in Halle. In: *Aurora* 20 (1960) S. 48-51. – Bianquis, Geneviève: *Le Romantisme de Halle*. In: *Études Germaniques* 15 (1960) S. 20-22. – Hans Enden: Eichendorff und das Coseler Land. In: *Aurora* 21 (1961) S. 50-56. – Georg Hyckel: Eichendorff und Henriette Herz. In: *Aurora* 20 (1960) S. 40-43. – Ernst Scheyrer: Franz Theodor Kugler. Der musische Geheimrat. In: *Aurora* 22 (1962) S. 45-73.

¹⁷ Perlick, Alfons: Eichendorff und Nordrhein-Westfalen. Beitrag zu einer regionalen Eichendorff-Kunde. Dortmund-Boevinghausen 1960 (= Veröffentlichungen der ostdeutschen Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen. Reihe A, Nr. 1/2).

gen, Bildernachweise, Personen- und Ortsverzeichnisse. Die Sachlichkeit, Gründlichkeit und Genauigkeit von Perlicks Studie, deren Reichtum an Tatsachen und Nachrichten hier nur angedeutet werden kann, sind vorbildlich. Es wäre zu wünschen, daß nach dem Beispiel Perlicks und nach dem Muster des schon 1958 erschienenen (und daher hier nicht im einzelnen besprochenen) Buches ‚Eichendorff und das alte Österreich‘ von *Moriz Enzinger*¹⁸ die Beziehungen des Dichters zu anderen Landschaften des deutschen Sprachraumes einen Darsteller fänden.

Eine Reihe von Untersuchungen setzt sich mit dem Werk des Dichters auseinander. Im Mittelpunkt stehen die Bemühungen um eine Neuorientierung in der Beurteilung von Eichendorffs Dichtertum. Dazu hat *Gerhard Möbus* mit seinem Buch ‚Der andere Eichendorff‘¹⁹ einen wesentlichen Beitrag geleistet. Möbus sieht in Eichendorff einen großen Dichter, dessen Werk „einem Mißverständnis anheimgefallen“ sei. Für ihn ist Eichendorffs Dichtung kein „schöner, lebensferner Dichtertraum voller Sehnsüchte und Wünsche, aber unverpflichtet aller Wirklichkeit“ (S. 8). Um dies zu zeigen, setzt sich Möbus nicht nur kritisch mit der Eichendorff-Forschung auseinander, sondern versucht auch, den Weg eigener Deutungen zu gehen, ohne dabei aber dem Fehler zu verfallen, das Wort des Dichters von der einmaligen biographischen und geschichtlichen Situation im Augenblick der Entstehung eines Werkes loszulösen. Methodisch versteht es der Verfasser, Tatsachenforschung, Geistesgeschichte und Wortinterpretation in glücklicher Weise zu verbinden. Im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht Eichendorffs Erzählung ‚Das Marmorbild‘: „Wer sich um eine Deutung der Dichtung Eichendorffs bemüht, kommt, welchen Weg er auch einschlagen mag, immer wieder in die Nähe des ‚Marmorbildes‘“ (S. 31). Aufschlußreich sind die zahlreichen literarischen Beziehungen, die der Verfasser zu Goethe, Arnim, Novalis, Brentano, Fouqué und anderen aufzeigt. Er weist damit besonders auf die zeit- und literaturgeschichtlichen Beziehungen in Eichendorffs Dichtung hin, die bisher nicht in ihrer vollen Tragweite erkannt und gewürdigt worden sind. Am entschiedensten wertet der Verfasser in den Abschnitten über ‚Die Wiederkunft der Götter‘, ‚Heimat und Vaterland‘ und ‚Das große Spiel‘ um. Sicherlich, der Hinweis darauf, daß es sich im ‚Marmorbild‘ um eine Versuchung handle, die für einen jungen Dichter in der Verzauberung durch die Wiederkunft der antiken Götter und ihres Heidentums liege, ist nicht neu. Möbus aber vertieft die Schau. Was in der Novelle als Versuchung durch die heidnischen Götter erscheint, ist im Grunde eine der Wurzeln von Eichendorffs eigenem Dichtertum. Der christlich-heidnische Dualismus erscheint so als Ausdruck einer weltimmanenten Spannung. Damit kann aber auch die Lösung nicht aus der Welt und vom Menschen her kommen, sondern, – wie im ‚Marmorbild‘ – nur durch das Gebet als Hilferuf zu Gott. Das ‚Marmorbild‘ reicht, so gesehen, weit über den literarhistorischen Beziehungsbereich von Klassik und Romantik hinaus und wird zu einem Schlüsselwerk für das Verständnis von Eichendorffs Dichtertum und Religiosität, aus denen Versuchung und Bedrohung in der Welt und durch

¹⁸ Enzinger, Moriz: Eichendorff und das alte Österreich. Würzburg 1958 (= Schriftenreihe Kulturwerk Schlesien).

¹⁹ Möbus Gerhard: Der andere Eichendorff. Zur Deutung der Dichtung Joseph von Eichendorffs. Osnabrück: Fromm 1960.

die Welt nicht wegzudenken sind und deren tiefster Sinn im „Streben und Sehnen der Welt und des Menschen aus dem Irdischen ins Ewige“ (S. 117) beschlossen liegt.

Auch *Richard Benz* stützt sich in seiner Studie über ‚Eichendorffs mythischen Grund‘²⁰ vor allem auf die Novelle ‚Das Marmorbild‘, weist aber das Aufleuchten des antiken Mythos auch in anderen Dichtungen Eichendorffs nach. Er kommt zu dem Schluß, daß der dämonische und mythische Schatten im Werk zum Weltbild des Dichters gehöre. Benz geht dann aber nicht so weit, die vielfältigen Erscheinungen des antiken Mythos der in Eichendorffs Weltanschauung tief verankerten christlichen Gesinnung gegenüberzustellen und die erregende und von tiefem Ernste getragene Spannung in Eichendorffs Dichtertum bloßzulegen. Er begnügt sich mit der Feststellung, daß der Leser das Werk „als Ganzes jenseits des Antiken wie Dämonischen empfinde“ und daß das „feste Wurzeln in seiner katholischen Kultur“ es Eichendorff erlaubt habe, „freier und glühender als andere die heidnische Gestaltenwelt noch als gegenwärtig zu erleben in uralter christlich-mittelalterlicher Wiederkehr.“ (S. 339)

Auch *Lawrence Radner* setzt sich in seiner Studie über Eichendorffs ‚Marmorbild‘²¹ mit der Frage des Heidnischen und Christlichen im Werk des Dichters auseinander. Er geht von dem Gedicht ‚Götterdämmerung‘ aus und stützt sich auf eine Deutung der Gestalt des Donati. Dabei kommt er zu dem Ergebnis: „*The sum totality of what Eichendorff wishes to portray with the Venus symbol does not lead to salvation.*“ (S. 187). Was wir in der vorliegenden Untersuchung vermissen, ist die tiefere Einsicht in den Dualismus von Heidnisch und Christlich, der die Grundkräfte von Eichendorffs Dichtertum bestimmte. *McGlashan*²² vergleicht Eichendorffs Gedicht ‚Die Klänge ver-rinnen‘ (Marmorbild) mit Goethes ‚Ganymed‘ und zeigt, wie sehr Sprach- und Formelement der Goethezeit in Eichendorffs Werk nachwirken und im ‚Marmorbild‘ zu Trägern eines ganz neuen Geistes werden. Das Büchlein von *Theo Rosebrock*: Erläuterungen zu Eichendorffs ‚Das Marmorbild‘ und ‚Das Schloß Dürande‘²³ bringt keinen Beitrag zu einem tieferen Verständnis der beiden Dichtungen.

Hermann Kunisch geht in seiner Eichendorff-Untersuchung ‚Freiheit und Bann – Heimat und Fremde‘²⁴ von der Feststellung aus, daß alles, was sich im Werk als Einfaches mitteile, „eine ganz bestimmte, eigenartige und unverkennbare Art des Sagens“

²⁰ Benz, Richard: Eichendorffs mythischer Grund. In: *Medium Aevum Vivum*. Festschrift für Walther Bulst. Hrsg. von H. R. Jauss und D. Schaller. Heidelberg 1960. S. 321-339.

²¹ Radner, Lawrence R.: Eichendorffs ‚Marmorbild‘, ‚Götterdämmerung‘ and Deception. In: Monatshefte (Madison/Wisconsin) 52 (1960) S. 183-188. – Vom selben Verf.: *The garden symbol in ‚Ahnung und Gegenwart‘*. In: *Modern Language Quarterly* 21 (1960) S. 253-260 war nicht erreichbar.

²² McGlashan, L.: *A Goethe reminiscence in Eichendorff*. In: Monatshefte (Madison/Wisconsin) 51 (1959) S. 177-182.

²³ Rosebrock, Theo: Erläuterungen zu Eichendorffs ‚Das Marmorbild‘ und ‚Das Schloß Dürande‘. Hollfeld: Bange o. J. (= Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern, Band 248).

²⁴ Kunisch, Hermann: Freiheit und Bann – Heimat und Fremde. In: Eichendorff heute, a.a.O. S. 131-164.

(S. 134) sei, die auf einer Fülle des Erfahrenen und Verarbeiteten, auf einem Reichtum des Seelischen und auf einer spannungsreichen Differenziertheit beruhe. Sie ist dem Verfasser Ausdruck und Gewähr dafür, daß hier der Dichter Zeit, Leben und Werk als zwischen Freiheit und Bann – Heimat und Fremde dunkel treibend empfinde (S. 135). Unter diesem Gesichtspunkt wird im weiteren der Wortschatz Eichendorffs untersucht und die Erkenntnis ausgesprochen, daß der „einfache, fromme, stille“ und der „dunkle, gebundene, gefährdete“ Wortschatz nicht einfach nebeneinander stünden, sondern immer aufeinander bezogen seien. Auch an Hand von Eichendorffs Landschaft und Gestalten wird gezeigt, daß der stille Klang immer Ausdruck einer aus „Vielfältigkeit, Erregtheit und wetterleuchtender Sinnlichkeit in einem um Treue und Glauben ringenden Gemüt“ ist (S. 154). Der Dichter ist am Geschehen unmittelbar beteiligt; es hängt von ihm ab, ob die Gefahren der Tiefe überhand nehmen, oder ob die versöhnenden und lösenden Kräfte ihr Werk tun können. An Hand des ‚Taugenichts‘ weist der Verfasser dann nach, daß das Idyllische nichts mit Wirklichkeitsferne und dem Fehlen jeder Problematik zu tun habe, sondern gerade diese heitere und scheinbar unbeschwerte Dichtung aus einer tiefen Spannung und aus dem Wissen um Gefahr und Anfechtung, aber auch um Glück und Heil gewachsen sei.

Wertvolle Beiträge zur Eichendorff-Forschung stammen aus der Feder des amerikanischen Germanisten *Oskar Seidlin*²⁵. Es sind Interpretationen, in denen aber nicht so sehr die Bedrohung des Künstlers durch die heidnischen Mächte und die Spannung betont werden, aus der Eichendorffs Dichtungen geboren wurden, sondern die Frage nach der Bedeutung der Zeit und des Raumes im Werk des Dichters aufgeworfen wird. Tief genug verstanden, führt allerdings auch sie, wie Seidlin zeigt, zu den schöpferischen Grundkräften des Dichters zurück. Seidlins Deutungen sind keine mehr oder weniger gelungenen Paraphrasen zum Werk des Dichters, sondern stellen den Versuch dar, an Hand einer genauen Werkanalyse jeweils einen grundlegenden und für das Gesamtwerk des Dichters aufschlußreichen Sachverhalt nachzuweisen. So zeigt der Verfasser im Zusammenhang mit einer Deutung des Gedichtes ‚Sehnsucht‘, daß bei Eichendorff ein Prozeß der „Ausweitung“ (in die Tiefe eines nicht mehr „meßbaren konkreten“ Raumes und einer jenseits von Jetzt und Dann liegenden „Überzeit“) und der „Ablösung“ (des Geschehens vom Körperlichen und von jeder Realitätsebene) vor sich gehe, der zu einer allgemeinen „Entgrenzung“ führe. In dieser Entgrenzung sieht der Verfasser im Gegensatz zur traditionellen Romantikforschung keine Auflösung der Welt, sondern einen Vorgang, bei dem im magisch Verwandelten das Ursprüngliche mit eingeschlossen bleibt. In der Studie über Eichendorffs alten Garten deutet der Verfasser das Gedicht ‚Kaiserkrone und Päonienrot‘ aus dem Zusammenhang der Novelle ‚Die Entführung‘. Ausgehend von einer minutiösen Klanganalyse zeigt er, daß die Einschaltungen von Gedichten in die Prosa keineswegs zufällig sind, sondern mit dem

²⁵ Seidlin, Oskar: Eichendorffs ‚Sehnsucht‘. In: *Aurora* 19 (1959) S. 52–64. – Eichendorffs alter Garten. In: *Euphorion* 54 (1960) S. 242–261. – Eichendorffs symbolische Landschaft. In: *Eichendorff heute*, a.a.O. S. 218–241. – Eichendorffs zeitliche Perspektiven. In: *DVj* 34 (1960) S. 402–427.

Text der Erzählungen aufs engste verwoben wurden und nur aus dem Standort verstanden werden können. Am Schluß der Untersuchung tritt die Frage der Zeitlichkeit in den Vordergrund, der Seidlin in seinen Aufsätzen ‚Eichendorffs symbolische Landschaft‘ und ‚Eichendorffs zeitliche Perspektiven‘, wohl der ergiebigsten Studie des Verfassers, weiter nachgeht. Aus einer Analyse der Novellen ‚Eine Meerfahrt‘, ‚Das Marmorbild‘ und ‚Schloß Dürande‘ gewinnt er die Erkenntnis, daß eine bestimmte Art von Perspektivismus für das gesamte Werk des Dichters bezeichnend ist. Die zeitlichen Verknüpfungen erfolgen nicht in dem üblichen Sinne der Romantik und mit dem Ziel, den Menschen der Herrschaft der Zeitlichkeit zu entheben, sondern im Sinne einer „Simultanität des Temporären“ (S. 403): Gestern, heute und morgen offenbart sich das Seiende in gleicher Weise. Dieses Zeiterleben grenzt ans Mythische und hat seine Grundlage im religiösen Bewußtsein des Dichters, dem alles Irdische, gestern, heute und morgen, in gleicher Distanz zum Göttlichen steht.

Robert Mühlhers Untersuchungen in der ‚Aurora‘ und in ‚Eichendorff heute‘²⁶ über Themen wie: der Venusring, das Dichterglück, der Poetenmantel, Natursprache und Naturmusik und über den Taugenichts bewegen sich vorwiegend im Bereich der dichterischen Sprache und der Motivik. Dabei wird deutlich, wie eng die einzelnen Werke des Dichters durch sprachliche und motivische Entsprechungen, denen der Verfasser bis in letzte Verästelungen nachgeht, miteinander in Beziehung stehen. Darüber hinaus zeigt der Verfasser Parallelen zur Sprache und Motivwelt vor allem Goethes und E. T. A. Hoffmanns auf und weist reiche und vielfältige Querverbindungen zur Musik und, besonders im Falle des ‚Taugenichts‘, zum Theater nach.

Thomas A. Riley geht in seiner allegorischen Interpretation von ‚Ahnung und Gegenwart‘²⁷ von der sehr richtigen Erkenntnis aus, daß in Eichendorffs Werken die kritische Einstellung des Dichters vor allem zu den literarischen und politischen Fragen der Zeit ihren Niederschlag gefunden habe. Dem vielgestaltigen und schillernden Spiel von freier Erfindung um ihrer selbst willen und bewußter literarischer Kritik kann man aber nur schwer beikommen, wenn man, wie dies der Verfasser tut, einzelne Gestalten des Romans auf bestimmte begrifflich faßbare Ideen und Vorstellungen hin festlegt: So erscheint Rosa als „*the worldly superficially Catholic poetry of 1811*“ (Tieck?);

²⁶ Mühlher, Robert: Der Venusring. In: *Aurora* 17 (1957) S. 50-62. – Dichterglück. Die poetische Sprache und Motivik in Eichendorffs Erzählung ‚Die Glückssitter‘. In: *Aurora* 19 (1959) S. 27-51. – Der Poetenmantel. Wandlungen eines Sinnbildes bei Eichendorff. In: *Eichendorff heute*, a.a.O. S. 180-203. – Natursprache und Naturmusik bei Eichendorff. In: *Aurora* 21 (1961) S. 12-35. – Eichendorffs Erzählung ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘. Ein Beitrag zum Verständnis des Poetischen. In: *Aurora* 22 (1962) S. 13-44.

²⁷ Riley, Thomas A.: *An allegorical interpretation of Eichendorff's ‚Ahnung und Gegenwart‘*. In: *The Modern Language Review* 54 (1959) S. 204-213. – Vgl. vom selben Verf.: *Eichendorff and Schiller. The interpretation of a paragraph in ‚Ahnung und Gegenwart‘*. In: Monatshefte (Madison/Wisconsin) 50 (1958) S. 119-128. – Wann wurde ‚Ahnung und Gegenwart‘ vollendet? In: *Aurora* 19 (1959) S. 65-67. – Die Erzähltechnik des jungen Eichendorff. In: *Aurora* 20 (1960) S. 30-35. – Joseph Görres und die Allegorie in ‚Ahnung und Gegenwart‘. In: *Aurora* 21 (1961) S. 57-63.

Angelina wird eine „*allegorical figure for art in its perverted forms*“ usw. Auf diese Weise ließe sich wohl ein fortlaufender Kommentar des Dichters zur Zeit und zur Literatur herausdestillieren, es wäre aber schwer, dessen Richtigkeit im einzelnen zu beweisen. Die Fragwürdigkeit einer solchen Bemühung liegt darin, daß es sich bei Eichendorff nicht um 'echte' Allegorien, sondern um poetische Verdichtungen handelt, in denen viel mehr als Begriffliches ausgesprochen wird. Es wäre wünschenswert, eine durchgehende Deutung der Romane Eichendorffs in ihrem Verhältnis zu den literarischen Fragen der Zeit zu besitzen. Auf dem Wege über eine enge allegorische Auslegung scheint sie uns aber nicht möglich zu sein, denn ohne eine Berücksichtigung der vielfältigen sprachlichen Anklänge, Anspielungen und Zweideutigkeiten, die bei einer allegorisch-begrifflichen Deutung unberücksichtigt bleiben, kann die künstlerische Absicht und Leistung des Dichters nicht gerecht beurteilt werden.

Die Bemühungen der Eichendorff-Forschung um das erzählerische Werk des Dichters waren in den vergangenen Jahren in vieler Hinsicht ergiebig. Demgegenüber trat das Interesse an der Lyrik zunächst in den Hintergrund. Die dadurch entstandene Lücke versucht *Rudolf Haller* für das Balladenwerk des Dichters zu schließen^{27a}. Er bietet eine vergleichende Untersuchung, wobei er bei der Definition der Ballade von Goethe ausgeht, den Begriff aber sehr weit faßt und manches mit in seine Betrachtung zieht, was bei Eichendorff als Romanze oder Lied erscheint. Wertvoll ist Hallers Überblick über die Thematik in den Balladen Eichendorffs: Christentum, Liebe, Naturmagie, Zauber, Wiedergängertum. Im weiteren strebt der Verfasser keine Typologie der Balladen an, sondern versucht, ihre geistig-psychologische Verankerung zu klären. Er deutet sie als dichterische Verwirklichungen der menschlichen Grundsituation der Begegnung, wobei er die Begegnung des Dichters mit den Naturwesen als eine „Begegnung mit Kräften des eigenen Innenlebens“ (S. 81 ff) versteht. Diesen aufschlußreichen Abschnitt, der in manchem auf Alewyns Forschungen beruht, sähe der Leser gerne erweitert und vertieft. Bei der Betrachtung der Form der Ballade geht Haller nicht über die Ergebnisse Kohlschmidts, Seidlins und Kunischs hinaus. Der letzte Abschnitt über Eichendorffs Dichtungsauffassung, der sich auf die literarhistorischen Schriften des Dichters stützt, steht ohne inneren Zusammenhang zur Thema. So bringt Hallers Studie eine schöne Übersicht über Eichendorffs Balladenschaffen, aber kaum neue Ergebnisse für ein tieferes Verständnis der Dichtung.

Gillian Rodger setzt sich mit der übernatürlichen Welt in Eichendorffs Balladen²⁸ auseinander. Er zeigt, wie sehr der Dichter von den Vorbildern seit Bürger beeinflusst wurde und versucht, eine Klassifikation der Balladen. *Wolfgang Kron* liefert in der Festschrift für Hermann Kunisch unter dem Titel: Zur Überlieferung und Entstehung von Eichendorffs Romanze ‚Das zerbrochene Ringlein‘²⁹ ein Beispiel genauer

^{27a} Haller, Rudolf: Eichendorffs Balladenwerk. Bern u. München: Francke 1962.

²⁸ Rodger, Gillian: *Eichendorff's conception of the supernatural world of the ballade*. In: *German Life and Letters* 13 (1960) S. 195-206.

²⁹ Kron, Wolfgang: Zur Überlieferung und Entstehung von Eichendorffs Romanze ‚Das zerbrochene Ringlein‘. In: Unterscheidung und Bewahrung. Festschrift für Hermann Kunisch. Berlin 1961. S. 185-195.

und gewissenhafter Erfassung aller Umstände, die zur Entstehung und besonderen Form des Gedichtes beigetragen haben, und gibt zugleich eine Probe der Sorgfalt, mit der die Bearbeitung der Gedichtbände der Historisch-kritischen Ausgabe vorgenommen wird.

Hans Friederici legt in den Weimarer Beiträgen eine längere Untersuchung zur Lyrik Eichendorffs vor³⁰. Nach einer Betrachtung der ‚Zeitlieder‘ und der politischen Ansichten des Dichters geht der Verfasser auf das Motiv des Waldes bei Eichendorff ein und führt aus, daß man die spezielle Funktion des Waldes in der Lyrik Eichendorffs nur erfassen könne, wenn man ihn in seiner Beziehung zur Welt des Philisters sehe. Der Wald erscheint so als Zufluchtsort der Schönheit, als „Gegenpol der Philisterwelt, der Krämerwelt“ (S. 95). Auf diese Zusammenhänge hatte schon *Georg Lukács* hingewiesen³¹. Im Gegensatz zu Lukács zieht nun aber der Verfasser weitreichende gesellschaftskritische Folgerungen aus dem Verhältnis Wald – Philister, wobei der Philister zum Inbegriff der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wird. Dies stellt aber eine Verengung des Begriffes ‚Philister‘ dar. Das Philisterhafte kann nicht allein von der Gesellschaftsordnung her erfaßt, sondern muß im Zusammenhang mit der ganzen romantischen Lebens- und Dichtungsauffassung gesehen werden. Nicht nur die auf ihren materiellen Erfolg bedachten Bürger, sondern alle, die dem künstlerischen Aufschwung verständnislos und den (oft sehr weitgehenden) liberalen Tendenzen engherzig gegenüberstanden, wurden Philister genannt, wobei häufig die Abneigung gegen den aufklärerischen Rationalismus mit eine Rolle spielte. Die gesellschaftskritische Fragestellung des Verfassers ist einleuchtend. Das zugrundegelegte Gegensatzpaar Wald – Philister stellt aber keinen tragfähigen Unterbau für so weitreichende gesellschaftskritische Folgerungen dar, wie sie der Verfasser zieht.

Über die literarhistorischen Schriften Eichendorffs handelt *Eugen Thurnher* in zwei Untersuchungen, die beide von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien veröffentlicht wurden³². In der Studie über ‚Joseph von Eichendorff und Friedrich von Schwarzenberg‘ analysiert der Verfasser Eichendorffs Besprechung von Schwarzenbergs Memoirenwerk ‚Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes‘ und weist in diesem Zusammenhange auf Eichendorffs kritische Maßstäbe hin. Der Gedanke eines autonomen Kunstwerkes ist Eichendorff fremd: Das „autonome Kunstwerk“ ist „Lüge, da es die Wirklichkeit verzerrt und die tragische Unvollkommenheit der Welt in die heitere Idylle eines heilen Lebens umfälscht“ (S. 106). Eichendorffs kritische Maßstäbe leiten sich aus seiner Auffassung des Kunstwerkes ab, in dem er keine Offenbarung sieht, sondern ein Gleichnis, das den göttlichen Sinn nicht einschließt, sondern auf ihn zurückweist und dadurch bedeutsam wird, daß es „das Dies-

³⁰ Friederici, Hans: Untersuchungen zur Lyrik Joseph von Eichendorffs. In: Weimarer Beiträge 1962/1. S. 85-107.

³¹ Lukács, Georg: Deutsche Realisten des 19. Jahrhunderts. Bern 1951, bes. S. 53-55.

³² Thurnher, Eugen: Joseph von Eichendorff und Friedrich von Schwarzenberg. Zur Frage der kritischen Maßstäbe Eichendorffs. In: Anzeiger der phil.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 1960/17. S. 88-109. – Eichendorff und Stifter. Zur Frage der christlichen und autonomen Ästhetik. Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte Bd. 236/5. Wien 1961.

seits an das Jenseits knüpft, aller irdischen Erscheinung eine höhere Bedeutung und Schönheit verleiht“ (S. 105). Der Frage der christlichen und autonomen Ästhetik geht der Verfasser in der zweiten Studie weiter nach. An Hand der Eichendorffschen Besprechung von Stifters ‚Studien‘ und der Kritik, die Eichendorff und Stifter an Emilie Binzers Erzählungen geübt haben, weist der Verfasser auf die grundlegenden Unterschiede in der Ästhetik Eichendorffs und Stifters hin. Dabei wird deutlich, wie sehr einerseits Eichendorffs Urteil in Fragen der Dichtung und der Kunst von seinen religiösen Überzeugungen geprägt wurde, und andererseits Stifters ästhetisches Urteil noch im Aufklärungsdenken des 18. Jahrhunderts wurzelt.

Über die Wirkungsgeschichte der Werke Eichendorffs, die zum schwierigsten Teil der Eichendorff-Forschung gehört, liegen zwei ausgezeichnete Arbeiten vor. In der methodisch vorbildlichen Studie über ‚Jacob Burckhardt und Eichendorff‘³³ geht *Walther Rehm* den Spuren nach, die die Dichtung Eichendorffs im Gemüt und im Werk des Schweizer Kulturhistorikers hinterlassen hat. Bis ins einzelne verfolgt Rehm Burckhardts Begeisterung für Dichtungen Eichendorffs wie ‚Dichter und ihre Gesellen‘ und ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘, wobei die Erörterung des Italienbildes, das Eichendorff prägte, einen besonderen Raum einnimmt. Bis in wörtliche Formulierungen, besonders im Zusammenhang mit der italienischen Landschaft, wird das Nachwirken der jugendlichen Eichendorffverehrung aufgezeigt, eine Nachwirkung, die freilich in der privaten Sphäre (wie im Briefwechsel) offensichtlicher zutage tritt als in den Werken. Diese meisterhafte Studie Rehms, die so verblüffende Ergebnisse bringt, gehört zum Besten, was wir an wirkungsgeschichtlichen Untersuchungen in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung besitzen. Einen wertvollen Beitrag zur vielfältigen und verzweigten Wirkungsgeschichte der Werke Eichendorffs leistet Alfons Perlick in seiner Studie ‚Eichendorff und Nordrhein-Westfalen‘, die bereits oben besprochen wurde.

³³ Rehm, Walther: *Jacob Burckhardt und Eichendorff*. Freiburg i. Br.: Albert 1960.

Dissertationen:

Janitza, Rudolf: *Joseph von Eichendorff ‚Eine Meerfahrt‘*. Marburg 1960 (Masch.).

Mollenauer, Robert R.: *Three ‚Spätromantiker‘ on Romanticism: Hoffmann, Heine and Eichendorff*. Bloomington (Univ. of Indiana) 1960.

Schuh, Berthold: *Die Auffassung Eichendorffs von der Pädagogik der Aufklärung und seine eigenen pädagogischen Ansichten*. Heidelberg 1960 (Masch.).